



Abend-

Zeitung.

189.

Dienstag, am 9. August 1825.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Dell.)

### Der Sänger.

Begeistert schau't in ferne Zeiten,  
Des Sängers Seherblick hinaus,  
Gelichtet stehn vor ihm die Weiten,  
Die ganze Welt liegt vor ihm aus,  
Er fühlt sich heimisch in der Ferne,  
Schnell führt es ihn von Stern zu Sterne.

Er kann's im Busen nicht verschließen,  
Wie Wellen schlägt es an sein Herz,  
In mächt'ge Formen muß er's gießen,  
In Bilder voller Lust und Scherz,  
Wollt' er im Busen es bezwingen,  
Er würd' auf ew'ge Zeit zerspringen.

Hinauf zum Himmel zu den Sonnen,  
Hinab, hinein zum Erdenstooß,  
In's sel'ge Meer der höchsten Wonnen,  
In trüben Leidens dunkles Noos —  
Er fliegt auf keines Vogels Schwingen,  
Und Alles kann er doch durchdringen!

Zwar lebt er schnell; begeistert Leben  
Bestübelt stark der Tage Lauf —  
Doch Heil, es führt sein göttlich Streben  
Hienieden schon zum Himmel auf,  
Er lebt beglückt in sel'gen Träumen,  
Umkränzt den Pfad mit Rosensäumen.

Im Winter an die Eis-Palläste  
Reiht er den jugendlichen Mai,  
Im bösten Thal schafft er sich Feste,  
Verschönt zum Park die Wüstenei,  
Ja, wo sich Disteln stechend heben,  
Da läßt er junge Rosen schweben.

Er schweigt im Kuß der schönsten Schönen,  
Umarmt den Reiz der holdsten Frau,  
Durchhaucht die Luft mit Flötentönen,  
Und schwingt sich auf zum Himmelsblau!

Ja, wo noch nie ein Mensch gegangen,  
Da blickt er frei und unbefangen.

Drum Heil, o Heil dem Sängerleben,  
Der höchsten Wonne ird'scher Brust,  
Die aus sich selbst das Herz kann heben,  
Es tauchen in der Götter Luft,  
Drum Heil ihr, und den Schwur der Treue,  
Bis ich mich höh'rer Himmel freue!

Otto v. Deppen.

### Das große Loos.

(Fortsetzung.)

So vergingen vier Wochen. Umsonst blickte bange Sehnsucht nach dem Postboten, ob er ein Brieflein bringe aus der Residenz. Er brachte keins. — Auch Hofgärtner's hatten keine Nachricht, aber auch der verhaßte Rosinenamor hielt sich still und lauschend hinter seinen Heringtonnen. Alles war still und in schweigendem, fast ängstlichen Harren der Dinge, die da kommen sollten.

Da begann endlich die Ziehung der großen Lotterie und gleich im Anfange schleuderte das Glück den ersten und fettesten Bissen in eine weit entfernte Provinz des Reiches.

Also umsonst gehoffet, gestritten und gelitten? Also wirklich nichts mit dem großen Loose? — fragten sich die beiden Alten, meinten jedoch nach der ersten unangenehmen Ueberraschung: die Sache sey noch keinesweges vorbei und im omniösen Rade des Segens genug, um noch Manchen glücklich zu machen.

Und allerdings war es so. Denn — Welch ein Lärmen und Getümmel entsteht im Dorfe? Was rennet der Lotterle, Einnehmer so hastig mit verschobener Perücke daher nach der Schule? Hat denn wirklich Fortuna einen gescheitern Gedanken gehabt und auch einmal dem Lehrstande gelächelt?

Sie hat! — Es ist wirklich! — Reuchend schwenkt der Einnehmer das Schnupstuch, mit dem er sich den Schweiß getrocknet, wie eine Siegesfahne und ruft: Gratulire, Herr Kantor! Betroffen! Betroffen! Ihr Loos hat fünftausend Thaler gewonnen!

Mein Loos? Fünftausend Thaler? — stammelte der Erstaunte — Nun, es ist Gottes Wille! Dort hin, Herr Einnehmer! Dort hinüber zum Krämer, der hat mein Loos! Dem hab' ich's geschenkt!

Wie? Was? — der Herr Baldrian? — fuhr Martha mit verklärtem Gesichte zur Küche heraus: der hat fünftausend Thaler gewonnen? — O Freude! O Wonne! O Essigsabrik! O prächtig! O Himmlich! —

O dumm! O närrisch! — brummte Wolfgang, — und mit eilenden Schritten flog der Einnehmer hinüber zu dem Glücklichen, vor dessen Laden sich nun der staunende, gaffende Plebs sammelte.

Mag's seyn! — sagte sich der Kantor — Auch für Dich, guter Fritz! hat das wohlthätige Rad noch Segen und Gabe!

Doch umsonst war das Hoffen und Sehnen des ehrlichen Herzens. Die Plehung wurde beendigt und auf Meiers Nummer fiel eine Niete. Gott hat es nicht gewollt! — tröstete sich der Getäuschte — Wer weiß, wozu auch das gut ist! — und erwartete nun fast zitternd den muthigen Sturmhauf des Krämers auf das väterliche und bräutliche Jawort. Allein, so scheu und voll Furcht er auch hinüberschauete nach dem Kramladen, so festlich Martha auch jeden Tag in der Staatskontusche und Spitzenhaube prangte und dem demüthig bittenden Handkuffe des glücklichen Schwiegersohnes und baldigen Herrn Commerzienrathes entgegen harrte, so schreckhaft Lieschen auch zusammenfuhr, wenn es an die Thür klopfte, — kein Freier erschien. Der hob die Nase nun hoch über seine leeren Pfeffer- und Schmalte, Büchsen, dem war nun das arme Schulmeistergänselein vollends unzer seiner Würde.

Nun, die Dankbarkeit — dachten beide Aeltern in ganz verschiedener und sonderbarer Stimmung — die wenigstens wird ihn doch herübertreiben?

Mit nichten! Sie trieb ihn nicht herüber. — Mich war es ehnmal bestimmt — sagte er — und das Glück hastet uff die Nummer, nich uff die Person.

Wohl Ihnen, Herr Baldrian! — trat der Pastor zu ihm — daß Ihnen die Vorsehung nun die Mittel gegeben, auch das Leiden Anderer zu lindern. Ich bitte für den unglücklichen Tagelöhner mit Weib und sieben Kindern, dem gestern der fallende Baum den Arm zerschmetterte, um eine kleine Gabe. Aber höhnlisch lachte der Krämer und meinte, wenn er alles Lumpenpack beschenken solle, das Arm und Bein gebrochen und sieben Kinder habe, da reiche sein Vermögen nicht zu.

Der Kantor sollte nun, auf Ansuchen des Pastors, für den Verunglückten ein gutes Wort sprechen, da ihm, dem Urheber so großen Segens, die Gewährung nicht verweigert werden könne, sagte sich daher, verbiß seinen Ingrimm und bat: Herr Baldrian! der hundertste Theil Ihres Gewinnes rettet die Armen vom Untergange!

Det is mich ganz ehngal! — dehnte der Fühllose kalt und vornehm — Ich reise nach Behrlin, grüßen Sie mich die Frau Schulmeisterin!

Und den Morgen darauf war der Laden zu. Herr Baldrian war abgereist, sich wieder zu tauchen in die vornehme Welt bei Bisogkl in der Stallschreibergasse, und Herrn Jacobi singen zu hören. Ihn begleitete, als lustiger Famulus, Meister Böcklein, der Schneider, dem mit einemmale die tempi passati seiner eigenen brillanten Periode wieder auflebten und der sich zum Mitgenuße seliger Stunden durch üppi- ges Abstreichen der Seigenvariationen auf das Lied: „Ich bin liederlich, Du bist liederlich! Sind wir nicht lustige Leute!“ sattfam vorbereitet.

Mag er ziehen zum Henker, der kalte Wüßling! rief der Kantor. Bald wird sein Mammon vergeudet und er elender seyn, wie vorher! Und diesem Wolche konntest Du Dein Kind zusagen, Mutter? Von dem konntest Du Liebe und Pflege im Alter erwarten, wenn ich nicht mehr bei Dir bin?

Und der Bösewicht kann mich Frau Schulmeisterin schimpfen? — eiferte Martha. Du bist Kantor, und hätte er Millionen, er kriegte das Mädchel nicht!

Aber so ist das Glück! — fuhr Wolfgang fort — Blind und tölpisch! Es wirft seine Gaben unter die Menge. Wen es trifft, den trifft es, sey es der Verdürstige oder der Unwürdige, det is ihm man och ganz ehngal!

Am wohlsten bei der Sache fühlte sich Lieschen. Jammerte sie auch in tiefverschlossener Brust darüber, daß die Segenspenderin den ohne Zeichen ihrer Gunst vorübergegangen, der solche ihr am meisten zu verdienen schien, wenn er auch wirklich die Spende mit Zulchen getheilt hätte; dennoch war sie den ekelhaftesten Freier los und, was die Hauptsache, die Mutter kannte nun den Patron. Und war denn auch die Sache mit Zulchen schon so gewiß? Hatte er ihr nicht beim Abschiede zugesichert: Vergiß mein nicht? Ach! die Liebe ist eine gewandte Auslegerin schwieriger Stellen in der Sprache des Herzens! Was sie nicht entziffert, das bleibt ewig Hieroglyphe, die kein Champollion enträthelt. Aber oft trägt auch ihre Interpretation und verschiedene Lesarten lassen dann beklagen, daß die Interpretation nicht lieber gar keinen Sinn, als dieses Zuviel gegeben.

Trog und täuschte sie etwa auch hier? Armes Herz, du ahnest es, doch du magst es nicht sagen. Denn Tage und Wochen schlichen dahin in zagen dem Erwarten. Von ihm kommt keine Kunde. — Kann man schweigen, fern von seiner Holden, wenn man liebt? Er hat Dich vergessen, das ist klar, er hat Euch alle vergessen und schwärmt, wer weiß, wo und wie, mit seinen Schmetterlingen um fremde Blumen. Schön hängen die Zweige des Apfelbaumes schwer von den reisenden Früchten zur Erde. Schon froht der Haselstrauch mit den gebräunten Ruffbüscheln. Schon blühen im Garten nur noch die herblichen Asters und die duftende Neseba. Schon wird Alles draußen in Feld und Wald wehmüthiger und stiller, — still, wie es von ihm ist. Ach! diese tieferen, einsamen Schatten sind die Schatten der traurigen Lethé, in welche du — banges Herz! — deine Hoffnungen und deine Sehnsucht tauchen sollst!

Aber was hat denn die Mutter? Seit einigen Tagen schon lächelt sie so bedeutsam, als drücke ihr ein schweres, fröhliches Geheimniß, das sie nicht, verathen dürfe bei Todesstrafe, das Herz ab. Ganz es zu verschweigen, wie wäre das ihr möglich gewesen? Nein! Luft mußte sie sich machen, mochte es so wenig seyn, wie es wollte. Vater! — sagte sie mit verklärtem Gesichte — ich weiß was!

Nun? — antwortete der — darf man es nicht auch wissen?

Bei Leibe nicht! — entgegnete die frohe Geheimnißträgerin — Ihr Männer seyd ein eitles Volk und denkt, Ihr allein könnet schweigen, aber wir können

es auch. Uebrigens ist es gar nichts und nicht der Rede werth!

Nun — lachte Wolfgang — daß es Dich nur nicht umbringt! Es wäre ja der schrecklichste, schmachlichste Weibertod, der Dich, gute Seele, träfe!

Spotte Du, wie Du willst! — eiferte Martha — Ich weiß was!

Und was wußte denn die frohe Mutter? Welch ein Freudenstern war ihrem Leben aufgegangen? Geduld! Alle werden es erfahren zur rechten Zeit und Stunde.

Es fehlte zwar an verblühten Ausforschversuchen nicht, insonderheit gab sich Lieschen alle erdenkliche Mühe, nur herauszubekommen, ob das große Geheimniß den betreffe, an den sie fast allein nur dachte; jedoch alle noch so versteckten Anläufe scheiterten an der Festigkeit der Mutter, die unter ihrer Bürde freilich unbeschreiblich leiden mußte.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Das Kloster zu Reichstetten.

Wie friedlich liegt es da im Mondenscheine;  
Die Zellen glänzen noch im Abendroth;  
Auf Gräbern liegen modernde Gebeine  
Und predigen den Lebenden den Tod.  
Die Glocke, die zur Hora einst vereinte  
Sie hängt, gefesselt jetzt, im öden Raum,  
Die Epheuranke, die dem Dach entkeimte,  
Hält zart umrankt die Glocke mit dem Baum.

Die alte Eiche, die vor hundert Jahren  
Der Prior an der Kirchhofmauer sog,  
Und mit der zarten Locke von den weißen Haaren \*)  
Das Bäumchen an die Rebe bog,  
Sie steht noch da, trotz Winter, Sturm und Wetter,  
Ob auch der Nordwind durch die Aeste heult,  
Und schaurig säuselt's Abends durch die Blätter,  
Daß heimwärts schnell der müde Wandrer eilt.

Nur ein'ge muntre Knaben sind geklitten,  
Sie freuen sich des bangen Klagelauts,  
Und setzen fort das Spiel, das sie getrieben,  
Und werfen Todtenknochen nach dem Kauz.  
Sie rollen jubelnd Steine in die Halle,  
Wo aufgehäufte Särge schimmernd stehn,  
Frohlockend kindisch bei dem dumpfen Schalle,  
Der auswärts dringet bei des Moders Wehn.

Doch stiller wird es schon im kleinen Städtchen,  
Die Lichtchen in den Hütten löschen aus,  
Nur hie und da schnurrt noch ein fleißig Mäddchen,  
Und müde ziehn die Knaben auch nach Haus.  
Da liegt das Kloster einsam nun und düster,  
Ein Bild des Friedens in des Mondes Schein,  
Worauf die Thränenweiden mit Geslister,  
Das fahle Laub so traurig niederstreu'n.

Hannover.

D. Friedrich Pauer.

\*) Nach einer rheinischen Sage aus dem 12ten Jahrhundert.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hannover.

(Fortsetzung.)

Otto von Wittelsbach mit seiner Kernsprache und seinen Kraftgestalten erinnerte an alte deutsche Zeit. Kenilworth läßt Scott's Untertanen nur Wünsche nach, obgleich die Emma-Keller im Ritterdamenputz eben so hübsch war, als ihr Vorbild im rheinischen Taschenbuche. Aber jetzt folgte der in Klängen und Opern-Scenerien verwässerte Othello, den Shakespeare nicht anerkennen würde, wenn auch die Prachtmusik wochenlang sein Ohr zu bestechen versuchte. Aber diesmal brachte uns der Mohr von seinem Zuge gegen die Türken eine erbeutete Sultana mit, die seine Fregatte zu einem Triumphschiffe erhob, und deren zu schnelle Auswechslung ganz Hannover bedauerte. Dem. Dermer aus Braunschweig erschien als Desdemona, und richtete gewaltigen Unfug in den Köpfen und Herzen unserer Männerwelt an. Und wer möchte es tadeln, wenn eine Künstlerin, die alle Sinne zugleich befriedigt, — die Sinne nämlich, die ihre Genüsse im Theater zu suchen haben! — auch mit aufgeregten, erglühenden Sinnen genommen und begrüßt wird? — Ausgezeichnet schöne Formen, lebendiges Auge, lieblicher Mund, melodische Stimme, gute Schule, herzliches Spiel, sind Eigenschaften, die man so selten beisammen findet, daß solche Erscheinung der des Vogels Phönix gleicht, den man zu den Fabeln zu zählen pflegt. O wäre doch unsere Direktion ein guter Vogelsteller gewesen, uns diesen Silberfasan für immer einzufangen! Ich möchte glauben, die Hälfte des Publikums hätte sich eine außerordentliche Steuer auslegen lassen, um den goldenen Käfig zu bezahlen. — Die zweite Rolle der Dem. Dermer war die Sophie im Sargin. Diese Parthie ist nichts als Musik der Liebe, und in solchem Munde schien sie Melodie des Saranteltanzes zu werden, denn eine Schrei- und Klatschwuth ergriff Parquet und Parterre. Es war nicht anders, als wenn Jeder glaubte, Sophiens: „Ich liebe Dich!“ sey ihm allein gesungen worden; und als die schöne Fremde am Schlusse im Panzerhemde und Helm erschien, wirklich die lieblichste Amazone, die man je plastisch nachgebildet sah, da wurde der Jubel grenzenlos und endlos, und man mußte fürchten, sie trügen das Haus zum Hause hinaus. Mancher basset solch überhewigentlich Gelärm; ich sehe mit Lust auf ein solch sturmbelegtes Publikum; wer sich also freuen kann, dem ist es unter der linken Seite nicht unheimlich, und ein kaltes, statuenähnliches Parterre, wie ich solche schon sah, gleicht mir einer Tropfsteinhöhle, worin man friert, und wo man nicht gut Hütten bauet. Im Sargin muß ich noch des ritterlichen Spieles des Herrn Hillebrand erwähnen, auch Sebmeyers, der als Schloßvoigt manchen guten Einfall einlegte. — Der angenehme Gast schenkte uns noch den Sertus im Titus den Sütigen, wo der Dame Neusseres wie ihr Spiel die Versammlung ergöhte, indem außer der Parthie der Dem. Campagnoli die Drexler sehr vernachlässigt wurde; und zuletzt zweimal hinter einander die Wienerin in Berlin, eine nette Posse, worin die liebliche Wienerin so reizend als unübertrefflich sich bewegte, und selbst von den Mitspielenden öffentliche Schmeichelworte empfing. Da Dem. Dermer einer verwandten Fürstentadt gehört, die überdem uns die nächste ist, so

hoffen wir, sie besucht die Freunde bald einmal wieder. Der feiste Pächter aus Lippelskirchen, Kellers joviale Production, der gierige Cardillac, Marr's Ruhm, die Waise und der Mörder, der Artour klangbegleitete Pantomime, schlossen den Monat, und der April schenkte uns was Funkeln neues, welches aber von Vielen als ein Aprilgeschenk im Sprichwortsinne berufen wurde. Klingemann's ewiger Jude zog nämlich auf seiner bösen Reise ohne Ende auch über unsere Breiter. Man darf dieser Dichtung keinesweges poetische Sprache, bilderreiche Phantasie, ergreifende Situation absprechen; der Dichterberuf des bekannten Verfassers geht auch aus diesem Werke hervor. Ueberraschend ist die Idee, den Ahasverus in die Gräuel des dreißigjährigen Krieges zu stellen und die Unthaten des Schlachttages bei Lützen von ihm rächen zu lassen. Wir hofften, des Dichters Vorsatz sey hierbei gewesen, die Gegensätze des Judenthums, des Katholizismus und Lutherthums lebendig auszumalen, da seine erste Anlage, der Stoff, den er wählte, von selbst darauf hinführen mußte. Wir wurden jedoch gänzlich getäuscht. Der Ahasverus, wie er hier erscheint, ist kein Jude mehr, sondern der äussern Geberde nach ein guter Christ, und Ritter Heinin, der Mörder des großen Schwedenkönigs, ist nichts weniger als ein Katholik jener Zeit. Wäre er ein solcher, so könnte ihn der Nord des Kaiserfürsten, des ärgsten Feindes des Papstes, des Hölensohnes, des Antichristen, wie Rom den Vertheidiger der neuen Lehre zu nennen beliebte, gar nicht drücken; im Gegentheile mußte er glauben, ein gutes Werk gethan zu haben, das hier und jenseit Lohn bekam, und die Blutschuld tilgte ja der Ablass augenblicklich. Dieser Katholik ist zuweilen ein Plato, zuweilen ein Atheist sogar, und kann keine Theilnahme fesseln. Seine Eifersucht auf den Juden macht ihn nun gar lächerlich, und das Publikum lachte hier wirklich. Kazianer that für diese Rolle viel, auch die Artour und Hans wirkten, wo sie konnten, und Marr hielt den Ahasverus fest und mied alle Klippen der Widerlichkeit. Er sprach die Erzählung am Schlusse mit acht poetischem Gefühl, doch auch sie gewann dem Stücke keinen Beifall, da sie mehr Ode ist als dramatische Passage, und im Munde des bis dahin versteinerten, stummen Schmerzmannes durch ihre Breite ohne Tiefe weder ergreift, noch rührt, noch erschütteret. Wir fürchten, die Reise dieses ewigen Juden hat ein Ende. — In Figaro's Hochzeit machte sich Hillebrand als Alariviva, da Spielparthieen immer durch ihn gewinnen, und die ältere Hans zeigte, als Page, wie fleißig sie fortzuschreiten sucht. Des Königs Befehl wurde in des Doktors Köpfer Anwesenheit gespielt, und soll die wackere Darstellung seines Lustspiels ihm besonders zugesagt haben. Richard Löwenherz hatten wir weit besser gesehen, und die possenhafte Belagerung von Saragossa mit dem gesuchten Titel, machte Kellers Laune und ein niedlicher Kindertanz darin erträglich. — „Die Mohrin,“ „der Alte muß,“ „Bär und Bassa,“ „Fidelio,“ „die heimliche Ehe,“ „das neue Sonntagskind,“ konnte Schreiber dieses nicht besuchen, doch fragt er bei dem letztern an, warum es der Regie beliebt, stets: Das Neusonntagskind auf die Zettel drucken zu lassen? Was denkt sie sich dabei? Gilt der alte Sonntag nicht mehr?

(Die Fortsetzung folgt.)